



Verlag von Wily. Gottl. Korn. 175. Jahrgang.

Nr. 392

Breslau, Dienstag, den 6. Juni

1916.

Mittagsblatt.

Des Reichskanzlers „Flucht in die Öffentlichkeit.“

§§ Berlin, 6. Juni. Die gestrige Rede des Reichskanzlers behandelte mehrere Berliner Blätter verschiedener Parteirichtung unter der Überschrift: Des Reichskanzlers Flucht in die Öffentlichkeit. Über die Außerlichkeiten der Rede und ihre Aufnahme im Hause ist den Blättern u. a. folgendes zu entnehmen:

Die „Berl. Neuesten Nachrichten“ schreiben: Nie bisher hat Herr von Bethmann Hollweg so temperamentvoll, mit so stürmischer Beredsamkeit gesprochen. Offenbar war er schwer gereizt durch Angriffe auf seine persönliche Politik, mit denen er sich denn auch nachher befaßte. . . . Stürmischer Weifall und Händeklatschen von den Bänken der fortschrittlichen Volkspartei, eines Teiles der Nationalliberalen, eines großen Teiles des Zentrums und der Sozialdemokratie lösten sich im Saale ab.

Die freisinnigste „Post“ schreibt: „Der Kanzler in eigener Sache“, so müßte man von heutigen Tage sagen. Je länger der Kanzler spricht, um so erregter wird er. Seine Stimme hebt, als er sich gegen die Angriffe der Denkschriften verteidigt. Wir haben schon häufig an ihm eine gewisse Bewegungslosigkeit, selbst bei den Höhepunkten seiner Reden bemerkt, heute aber erkennt man ihn kaum wieder. Scharfe Worte kommen aus seinem Munde. Festige Gesten unterstreichen jeden Satz seiner Selbstverteidigung. Wie stark muß seine innere Erregung sein, daß er zum ersten Male den Namen Liebknecht nennt, als er ihm und seinen Helfershelfern Kampf bis aufs Messer ansagt. Seine Erregung teilt sich dem Hause mit. In stürmischen Weifall macht sie sich mehr als einmal Luft. Bismarck muß sich der Kanzler erheben, um sich für den Weifall zu bedanken. Und die Parteien? Ganz rechts herrscht Kirchhofsstille. Verschränkte Arme deuten auf absichtliche Zurückhaltung hin. Das Spiegelbild sieht man ganz links. Wie ein Klotz liegt die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft in ihren Sesseln. Sie hat nichts mehr zu sagen; der Atem ist ihr wohl auch bei ihren Zwischenrufen ausgegangen. In der sozialdemokratischen Fraktion beteiligten sich einige Hände etwas schüchtern an der Kundgebung. Die Nähe der Freisinnigen möchte da wohl wieder ansetzend wirken.

Die russische Entlastungsoffensive.

§§h. Bukarest, 6. Juni. Aus Besarabien kommen Nachrichten von großen Truppenzusammenschüngen. Mehrere 100 000 Mann frischer Truppen wurden an die Bukowinafront geschoben,

um eine letzte Offensive gegen die österreichischen Stellungen aufzunehmen. Den Plan dieser Offensive besprach der Zar persönlich seines Besuchs in Odessa mit den Kommandanten der Besarabischen Armeen Brusilow und Swert und dem Generalstabschef Alexiew.

§§h. Bukarest, 6. Juni. Aus Jdani wird berichtet, daß die bereits gemeldete Räumung Nowostielias bloß eine Kriegslüge war. Sofort bei der Klärung des Ortes fiel es auf, daß die österreichisch-ungarischen Truppen Nowostielias nicht besetzten. Wie sich jetzt herausstellt, bezwecken die Russen mit der Räumung dieses Ortes lediglich die Verfestigung ihrer Offensive.

§§h. Aus dem I. u. I. Kriegspressequartier, 5. Juni, erfährt die „Post“: An der besarabischen Front nimmt die Artillerietätigkeit stetig zu. Die Artilleriegeschütze häufen sich. Gestern nachmittag nahmen die Russen für kurze Zeit die Objektivgärten in der Nähe von Maranage, die Stelle der besarabischen Weihnachtschlacht unter sehr intensives Artilleriefeuer. Am frühen Morgen setzte eine sehr heftige Kanonade in der Nähe von Dobroust ein. Die Artillerieschlacht trug zeitweise an einzelnen Stellen den Charakter eines Trommelfeuers. Die Russen scheinen tatsächlich hier mit ihrer stärkeren Fähigkeit eine Art Entlastungsoffensive für Italien ins Werk setzen zu wollen. Ihre Durchbruchschichten dürften aber in dieser während des letzten Jahres zu förmlichen Festungen ausgebauten Front ebenso wie bisher Schiffbruch erleiden. Die russischen Flieger haben begonnen, ihre Frontbesuche bis nach Czernowitz auszuweiten. Gestern näherte sich einer von ihnen der Stadt, wurde aber durch die Abwehrkanonen zurückgewiesen, bevor er eine Bombe abwerfen konnte.

Die Seeschlacht vor dem Skagerrak. Die englischen Verluste.

W.W. London, 5. Juni. Der Korrespondent der „Times“ in Newcastle schildert die Wiederverkehr von drei beschädigten Zerstörern. Ein großes Schiff dieser Klasse fuhr als völliges Wrack den Strand hinauf. Das ganze Vorderstück, beinahe bis zu der Stelle, wo früher die Brücke war, war weggerissen. Auch die Brücke selbst und die Vorderkanone waren verschwunden. Der eine Schornstein hing zur Seite und war nicht mehr festgemacht. Von der Backbordwand waren ungefähr 60 Fuß weggerissen.

§§h. Kristiania, 5. Juni. Der Rettung „Tidens Tegn“ zufolge erzählten aus England in Bergen angekommene Reisende, daß am Freitag abend 8 Uhr sechs englische Torpedojäger und einige Torpedobote nach dem Thredøds eingeschleppt worden seien. Die ansehender im Sinken gewesen seien. Sie seien erbärmlich zugerichtet gewesen. Als Tafelwert sowie sämtliche Schornsteine waren weggeschossen.

W.W. London, 5. Juni. (Nenter). Überlebende vom „Warrior“,

die in Devonport interniert wurden, erzählten, daß ihr Schiff kurz nach 6 Uhr ins Gefecht kam. „Warrior“ und „Defence“ gerieten zwischen zwei Linien deutscher Schlachtschiffe. Die „Defence“ flog in die Luft, „Warrior“ wurde mit Kanonen durchschlagen. Der Feind gebrauchte Gasbomben. Dann dampften die deutschen Schiffe, verfolgt von britischen Schlachtschiffen, weg. Der „Warrior“ begann Wasser zu ziehen, so daß die Besatzung an die Pumpen gestellt wurde bis schließlich ein Hilfsfahrzeug in Sicht kam. Die Verwundeten wurden auf dieses Schiff gebracht, und der „Warrior“ wurde 48 Stunden lang geschleppt. Dann stellte sich heraus, daß das Schiff verloren war. Das Schlepptau wurde gelassen, und der „Warrior“ sank. — In Plymouth erklärte einer der Geretteten, daß der „Warrior“ ein gewaltiges Feuer von fünf deutschen Schlachtschiffen der Dreadnoughtsklasse und von zwanzig Zerstörern auszuhalten hatte.

Englische Darstellungen des Verlaufes.

W.W. Amsterdam, 5. Juni. Nenter meldet offenbar übertriebene Berichte von britischen Verwundeten, die in verschiedenen Häfen ankamen. Nach diesen Schilderungen von Episoden aus der großen Schlacht ist der Zerstörer „Schar“ mitten zwischen zwei Kolonnen deutscher Zerstörer vorgebracht und griff diese an. Zwei davon wurden torpediert, ehe die „Schar“ selbst infolge des überlagerten Feuers sank. Der Kommandant bediente, nachdem alle Kanoniere getötet waren, selbst eine Kanone. Von der „Queen Mary“ wird erzählt, daß sie auf kurzen Abstand gegen ein Schlachtschiff gekämpft habe und zu gleicher Zeit auch gegen einen Zeppelin, der sie mit Bomben bewarf. Sie schob den Zeppelin herab, ehe sie selbst durch zwei Breitseiten von einem feindlichen Schiff zum Sinken gebracht wurde. (Wie deutschseits amtlich mitgeteilt worden ist, ist in der Seeschlacht kein deutsches Aufschiff verloren gegangen. — Med.) „Lion“ und „Tiger“ waren ebenfalls in ein heftiges Gefecht verwickelt. Der erste wurde wiederholt getroffen, während der „Tiger“ zehn Minuten lang dem Feuer von etwa 20 Schiffen ausgesetzt gewesen sein soll. Er allein will sechs deutsche Zerstörer in Grund gebohrt haben. Weiter wird erzählt, daß die britischen leichten Kreuzer sich denen des Feindes überlegen erwiesen haben. Diese seien sofort zurückgeschlagen worden und in dem Durcheinander sollen drei von ihnen auf Minen gestoßen und verloren gegangen sein. Das Legen dieser Minen wird als die gewagteste Heldentat der Briten in dieser Schlacht geschilbert. Ein englischer Zerstörer soll bei der Verfolgung ein Schlachtschiff torpediert und versenkt haben. Als der Kommandant des besetzten Zerstörers, der sich schleunigst in Sicherheit zu bringen trachtete, auf der Kommandobrücke die Offiziere beglückwünschte, traf eine Granate die Brücke des Schiffes, wodurch er und vier andere Offiziere getötet wurden. Von dem Schlachtschiff „Vindenburg“ wird erzählt, daß es von vier Torpedos getroffen, sich zur Seite neigte, bis das Wasser die Schornsteine erreichte und sank. „Warspite“ soll zwei deutsche Kreuzer in Grund gebohrt haben. Von der „

In der Lorettoschlacht.

(Mai bis Juni 1916.)

Jahreserinnerungen von einem Truppenarzt.

Als wir aus unserer schönen, ruhigen Stellung vor . . . herausgezogen wurden und einige Kilometer hinter der Front auf den Abtransport warten mußten, herrschte eine übermüdete frohe Stimmung im Bataillon. Alles war fest überzeugt, es gehe gegen Stalien; denn mit unserem edlen „Bundesgenossen“ stand es damals schon sehr brenzlich, und wir wären zu gern dabei gewesen, diesem neuesten Feind deutsche Siege beizubringen. Es kam aber anders. Als uns der Zug in stockdunkler Nacht unbekanntem Ziele entgegenführte, stellten wir bedauernd mit dem Kompaß fest, daß es nach Norden ging. Aha, also Jandern! Wer auch daraus wurde nichts. Uns alten Franzosenkämpfern, die wir nun schon fast zehn Monate uns in Frankreich herumkugeln, gönnte man auch Engländer und Belgier nicht als Gegner. In nebliger Morgenfrühe erscholl das Signal „Aussteigen“, und als wir schlaftrunken aus den Abteilen krochen, da große auch schon von ferne der altgewohnte Wirbel französischer Trommelfeuer, da sahen wir am Horizont das gepenitliche Feuerwerk aufsteigender und fallender Leuchtflugeln, Signalkraketen, rote, grüne, weiße, in ewigem Wechsel, ständiger Bewegung. Der Kriegserfahrung sah mit einem Mal, daß hier etwas „Großes los war!“ Aber wo waren wir überhaupt? Die Eisenbahner stülten sofort unsere Reugier. Arras, Lorettoböhe, Zunderfabrik, Ablain, Souchez, tuschelte und raunte es durch die Glieder der antretenden Mannschaften; und immer wieder Lorettoböhe, Lorettoböhe!

Nur zu! Wir hatten lange genug in ruhiger Stellung gelegen. Das Kriegsministerium hatte schon angefragt, warum unser Bataillon so lange keine Verlustlisten eingereicht hätte. Dem konnte ja jetzt abgeholfen werden! Wir waren weit über Kriegstark aufgefüllt, hatten überreichlich Offiziere bei allen Kompanien, viele derselben wollten sich noch das „Eiserne“ verdienen, mancher der älteren dachte schon an die erste Klasse dieses höchsten Ehrenzeichens.

Aber gar so schnell ging es nicht. Wir kamen zunächst in Ortsquartier. Dann wurden wir in einigen Märschen bei glühender Sonnenhitze als Reserven näher herangezogen, und als wir uns schon dem Brüllen unserer eigenen Artillerie recht genähert hatten, wurde unser Bataillon vom Regiment abgezweigt und einer Nachbardinision zur Verfügung gestellt. In einem prächtigen Kasino wurden wir von den Offizieren dieser Division lachend begrüßt: Hier seien wir erbschlich zu spät gekommen.

Nun erfuhren wir Näheres über die ganze Lage: Also ein großangelegter, mit ungeheurer Energie und Kraftentfaltung durchgeführter Durchbruchversuch auf breiter Front, Teilerfolge des Feindes an einzelnen Stellen, aber im großen gänzlich gescheitert, zumal jetzt, wo starke Reserven zur Verfügung standen, ausichtslos. Freilich an einzelnen Stellen wurde noch erbittert gekämpft und wieder und immer wieder hieß es: Lorettoböhe, Schlammlüde, Kapelle. Als wir in vorgerückter Stunde die gastlichen Herren verließen, die unsere militärische Hilfe nicht mehr brauchten, uns aber bei Bekämpfung der französischen Weine gern als Bundesgenossen begrüßt hatten, kam in unseren Quartieren gleichzeitig mit uns der Kommandobefehl an: Zum Regiment zurück.

Und nun begann der Marsch in die Nacht hinein, den wohl kein Leben lang keiner, der diese Tage überlebte, vergessen wird. Das Regiment befand sich schon vorn in Reserverstellungen, unterhalb der Lorettoböhe; dorthin ging's.

Zunächst kamen wir durch die große Industriestadt Lens, die sich Zofire in einem prehlischen Armeebefehl als nächstes Quartier bestimmt hatte; nur noch drei Tage waren's bis zu dem Termin, an dem er hier einziehen wollte. Scharf und fest dröhnte der Schritt des marschierenden Bataillons auf dem französischen Pflaster und die aufgeregten Einwohner eilten an die Fenster, um uns mit heimlichem Fluchen nachzuschauen. Dann folgte ein endlos langgestrecktes Industriedorf. Näher und näher kamen wir dem endlos rollenden Artilleriefeuer, das alles überdeckend die Unternehmung einzelner Schiffe, das Erkennen eigener Abschlüsse, feindlicher Einschläge unmöglich machte. Als pauke ein Riese sinnlos auf mächtigen Trommeln, so schwoll uns der tosende Schlachtlärm entgegen. Und dazu das nervöse Auf und Nieder zuckender Leuchtflugeln, die Stück an Stück dicht beieinander ständig aufsteigend und fallend das Gelände vor uns in kilometerweitem Kreis erhellen, dazu das blutartige Aufleuchten jagender Wolkenränder, bald hier, bald dort, wie irrendes Wetterleuchten, verräterisch das Mündungsfeuer der ganz großen Geschütze am Himmel abzeichnend. Und da hinein marschierte das Bataillon, fest und trotzig klangen die Schritte, gesprochen wurde nicht mehr, aber die ruhige Sicherheit dieser weitansholenden Schritte drückte aus, was alle dachten: „Haltet nur aus, Kameraden da vorn, wir kommen schon, wir werden's schon schaffen!“

Da sind auch schon die ersten zerschossenen Häuser! Nun sind wir also im Reich der feindlichen Artillerie! Godsaufatmend sieht es ein jeder und unwillkürlich pressen sich die Schenkel enger um die ängstlich schnarrenden Pferde, unwillkürlich schreiten alle heftiger aus. Und je weiter wir vorkommen, desto mehr kann das geübte Ohr die einzelnen In-

strumente dieses schaurigen Konzerts unterscheiden. Das sind die tiefen brummenden Töne der schweren Mörser, dort schlendern die schweren Handbiken mit scharfem, langnachhallendem Knack ihre Grübe himmelhoch. Hier ist der schweidende, kurze Knall der leichten Feldhandbiken und rollend und dröhnend dazwischen das unablässige Wellen der Feldgeschütze, während von der vordersten Linie her wie ein dumpfes brummendes Grollen das undeutliche Geräusch der fortwährend freispierenden feindlichen Geschosse den Grundton gibt. Wir kommen an einer kurzen Strecke unbebauten Geländes vorbei. Da, was ist das? Das ähnelnde Geräusch der Raketen ist ja auf einmal rechts von uns, in gleicher Höhe neben dem marschierenden Bataillon! Doch halt, vor uns leuchtet und zuckt es auch noch genau so! Also eine scharfe Biegung der Front. Unwillkürlich fliegt der Blick nach links hinüber. Auch links das gepenitliche Aufleuchten hier und da und dort, und wie wir uns auf dem Pferde werden, scheint sich der Ring um uns zu schließen, überall, wohin man sieht, das große Zucken und irrende Leuchten, überall Kampf, Feinde ringsum! Ohne es zu wissen und zu ahnen waren wir in den „Serenkeffel“ hineinmarschiert, dessen Grauen uns nun mit aller Gewalt empfing, während wir unausfaktam, nicht eine Sekunde zögernd seinem vorgeschobenen Gipfel zustrebten, wohin unser Befehl uns führte.

Je weiter wir vorrückten, um so deutlicher konnten wir nun auch das Rollen und Brodeln des nie ausklingenden Infanteriefeuers unterscheiden. Bald flackerte es rechts mit besonderer Heftigkeit auf, minutenlang in dem großen Konzert selbst die Wälze der Artilleristen überdeckend, um verfliegend erkennen zu lassen, daß inzwischen weit links ein bestiges Feuergefecht entstanden war. Da plötzlich tönen vor uns, ganz nahe klingt es, Schuß auf Schuß, immer mehr werden es, nervös steigen eine ganze Anzahl Leuchtflugeln zugleich und kurz nacheinander an einer Stelle dicht gedrängt auf, und im selben Augenblick raffelt und kracht erst halbenweise, dann in rasendem Schnellfeuer das Infanteriegefecht, während die Maschinengewehre ihr nervengerrüttendes Knattern unablässig in das Losen schlendern. Punkte Signalkraketen steigen empor und schon heulen und jagen die Geschosse unserer Artillerie über unsere Köpfe fort, alle auf jenen Fleck im ohrenbetäubenden Krupieren sich vereinigend. Langsam läßt das Feuer nach, die Maschinengewehre schweigen, die Leuchtflugeln werden seltener: dort ist ein Angriff abgefallen. Doch schon flackert es an anderer Stelle wieder empor, während an der ganzen Front rings um uns das ständige Feuerwerk, das fortwährende Artillerieschießen, das ewige Brodeln und Trommeln einzelner Schiffe das gleiche bleibt.

(Fortsetzung folgt.)

linger" wird berichtet, daß er schwer beschädigt und schließlich vorwärts in Flammen stand.

Die englische Presse.

Bedäglich um zu zeigen, welchen Maßes von Dreistigkeit im Falschen und Verbrechen die englische Presse fähig ist, seien nachstehend noch einige Äußerungen englischer Blätter mitgeteilt.

W. London, 5. Juni. (Neuer.) Der Marinekorrespondent der Morning Post schreibt über die Seeschlacht, die bei der hervorragende Sieg, den die britische Flotte seit Trafalgar errungen habe. (11) Obwohl sie weniger entscheidend sei als Trafalgar, könne sie doch wesentlich ebenso bedeutende Folgen haben. Es stelle sich heraus, daß die deutsche Hochseeflotte vollständig überwältigt und mit schweren Verlusten in regelloser Flucht in ihre Häfen zurückgetrieben worden sei. Admiral Jellicoe habe seine Flotte zu einer Zeit und an einem Orte, die von ihm selbst gewählt wurden, zum Kampfe mit dem Feinde gebracht. Als die beiden Hauptflotten ins Gefecht verwickelt wurden, war bereits ein deutsches Schlachtschiff, vielleicht sogar zwei, versenkt worden. Da noch kein britisches Schlachtschiff gesunken war, so zeigte sich die britische Artillerie der deutschen offenbar überlegen. Der deutsche Verlust eines oder mehrerer Schlachtschiffe bestimmte die Deutschen, sich zurückzuziehen. Sie wendeten sich demnach mit voller Geschwindigkeit in hundertfacher Durchdringung in den Nebel, um die Häfen zu erreichen und wurden dabei von der britischen Flotte verfolgt, so daß die deutsche Erklärung, die Hochseeflotte habe die ganze britische Flotte bekämpft, falsch ist. Die Hochseeflotte verwickelte nur die führenden britischen Schiffe in den Kampf, und dieser Vorgehensweise von britischer Leistungsfähigkeit zeugte ihr.

Die Times schreibt: Die deutschen Zeitungen freilich laut über den Sieg, den die Deutschen errungen haben wollen, aber wo sind die Früchte dieses Sieges? Sie beschönigen sich auf unsere Verluste auf dem Kampfplatze, von dem die Hochseeflotte sich überflüssig zurückgezogen hat, sobald Jellicoes Schiffe erschienen waren. Unsere Hauptflotte ist wieder kampfbereit, unsere Blockade intakt, unsere Transport- und Handelschiffe fahren hin und her wie zuvor. Offenkundige Tatsachen wie diese sprechen für sich selbst. Aus allen verbündeten und neutralen Ländern kommt der Beweis, daß sie verstanden werden.

Der Marinefachverständige Archibald Dund schreibt im Daily Telegraph: Die Schlacht habe die Verhältnisse zur See geändert, mit ihr seien erstens die Hoffnungen der Deutschen, die Blockade der Verbündeten und die Truppenbewegungen zu hören, zunächst geworden, zweitens werde kein weiterer Angriff auf die britische Ostküste unternommen und es werde keine Invasion mehr versucht werden, drittens sei es der deutschen Flotte auf Wochen hinaus unmöglich, in der Ostsee in der Offensive aufzutreten und der rechte Flügel der russischen Flotte sei damit gesichert.

Neutrale Urteile.

W. Stockholm, 5. Juni. Die weitverbreitete schwedische Zeitung „Svenska Dagbladet“ schreibt zu der Seeschlacht: Die deutsche und die englische Flotte haben einander im Kampf gegenübergestellt. Das Ergebnis war ein Sieg für die jüngere der beiden Flotten. Lange lag die Hauptstärke der britischen Flotte in Scapa Flow, einem herrlichen, von der Natur gebildeten Hafen der Orkney-Inseln, verwahrt. Lange verachteten die Deutschen, die englischen Kriegsschiffe aus dem geschützten Versteck herauszulocken. Immer wieder gingen die Deutschen zum Angriff gegen die Küsten Süds- und Ostenglands vor; die Bevölkerung des Inselreiches forderte immer lauter Schutz, worauf sie mit Recht Anspruch zu haben glaubte. Dann kam vor einigen Wochen der Zug deutscher Kriegsschiffe und Zepeline nach Süds- und Ostengland. Willeit gab das den Anstoß, die britische Nordflotte hinauszutreiben. Die deutsche Flotte hat einen schönen Sieg errungen. Vielleicht sind wir in der nächsten Zeit Zeugen erneuter deutscher Angriffe gegen Englands Küsten, d. h. neuer deutscher Versuche, der englischen Flotte, Englands einzigen sicheren Schutz, auf den Leib zu rücken.

W. Rotterdam, 5. Juni. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Times“ schreibt in einem Leitartikel: Unsere Matrosen kämpfen mit einer Kaltblütigkeit, Verwegenheit und Unerschrockenheit, die in den ruhmvollen Annalen früherer Seekriege nicht ihres Gleichen haben. Namentlich über die Verwegenheit der Helden werden erstaunliche Dinge erzählt. Sie wollten sich aufschauen, um die großen Schiffe zu sehen, und brachten dies Opfer mit prächtiger Bereitwilligkeit. Ob dieser vorzügliche Geist auch die Kommandanten besetzt hat, bei denen er unter Umständen ein Fehler sein kann, ist eine Frage, die noch näher untersucht werden muß. Ungezügelter Mut bei einem ersten Angriff zur See führt ebenso wie zu Lande leicht dazu, daß die Feinde der Anspannung, wenn keine Hilfe und keine Reserven zur Hand sind, verloren gehen. Durch das, was bisher bekannt ist, gelangte man zu dem Eindruck, daß das lange Gefecht mit den deutschen Kriegsschiffen, ehe Admiral Jellicoe auf dem Kampfplatze erschienen war, einen gewissen Mangel an Zusammenarbeit und Einigkeit, der mit allzu großem Vertrauen gepaart ging, verrät.

W. Amsterdam, 6. Juni. Der militärische Mitarbeiter der „Tijds“ schreibt über die Seeschlacht: Wenn die Verluste auch noch nicht ganz genau bekannt sind, kann man doch annehmen, daß die Verluste der Engländer, in Tonnanzahl ausgedrückt, fünf bis sechs Mal so groß sind, wie die der Deutschen; dazu kommt, daß der englische „Homefleet“ ausschließlich aus sehr neuen Schiffen bestand. Dem steht gegenüber, daß so gut wie alle Berichte darüber einig sind, daß die englische Flotte das Schlachtfeld behauptete. Man muß die Schlacht also unentschieden nennen. Die englische Flotte erlitt aber doch eine sehr empfindliche Schlappe, so daß das englische Prestige ernstlich geschädigt worden ist. Den Deutschen zeigte dieser Kampf, daß die Mühe und das Geld, das in letzter Zeit für die Marine aufgewendet worden ist, nicht vergeblich gewesen sind, und daß sie sich auch zu Wasser getrost mit dem Feinde messen können.

Das „Standard“ schreibt: Die englische Marine bewachte ihren alten Ruhm. Die deutsche zeigte, daß sie die militärischen Traditionen der deutschen Armee auch zur See aufrecht zu erhalten vermag.

„Standard“ spricht von einer englischen Niederlage und fragt sich, ob diese unerwartete Seeschlacht dem Frieden nicht ferner rückt, als dies jemals war. Die Niederlage bei Kut el Amara, die Niederlage der Italiener und jetzt die Niederlage der gefährdeten englischen Flotte zur See führt dazu, daß die Ansicht immer mehr Raum gewinnt, daß unter diesen Umständen der Friedensschluß für England unmöglich ist.

Was Lord Fisher einst von der deutschen Flotte sagte.

K. In der „Daily Mail“ vom 14. Juni 1913 findet sich ein Aufsatz von Lord Fisher, in welchem der Verfasser die Möglichkeiten, die sich aus einem Zusammenstoß der englischen und deutschen Flotte ergeben könnten, ins Auge faßt. Der Kern seiner Ausführungen war folgender:

Bei der großen Überlegenheit an Schiffsmaterial, vor allen Dingen an Großkampfschiffen, die bedeutend stärker armiert sind als die deutschen Panzer, könne der Ausgang einer Seeschlacht zwischen beiden Flotten unmöglich zweifelhaft sein. Die Schnelligkeit der Schiffe sowie die großkalibrigen Geschütze sichern der englischen Flotte einen starken Vorsprung vor der deutschen. Die englische Flotte werde unter Umständen die deutsche Flotte kampfunfähig machen können, ohne daß auch nur ein deutsches Geschiff

die englischen Panzer erreichte. Der Seekrieg sei kein Landkrieg, Tausendungen des Gegners über die Stärke der Geschützeinheiten seien so gut wie ausgeschlossen. Klar und deutlich lägen die Ziele vor den Geschützrohren. Wohl könne eine ausgezeichnete Mannschaft, eine geschickte Führung einer völligen Vernichtung bei schwächeren Kräften einmal ausweichen, aber auf die Dauer werde sie der Zerstörung nicht entgehen. Der Kampf könne nur in die Länge gezogen werden, aber schließlich werde die schwache Flotte doch von der stärkeren versenkt werden, aus dem einfachen Grunde, weil ihre Widerstandsfähigkeit eine viel geringere sei. Auf dem Meere geschehen keine Wunder. Tapferkeit helfe nur solange wie der Kreuzer nicht durchlöchert ist. In der Seeschlacht gebe es keine List, jede Bewegung des feindlichen Schiffes werde beobachtet. Der englische Aufklärungsdienst sei vollendet, die Überlegenheit der englischen Torpedobootflotte sei erdrückend, die englische Flotte könne niemals überrascht werden. Viele Meilen weit werden vor der Seeschlacht die englischen Torpedobootflotte ihre Führer ausstreuen, den Gegner erschöpfen und seine Stärke feststellen. Man könne es als ein ausichtsloses Unternehmen bezeichnen, wenn die deutsche Flotte in ihrer jetzigen Stärke es wagen würde, die englische Flotte anzugreifen. Wenige Stunden nach dem Angriff würde die ganze deutsche Herrschaft auf dem Meeresgrunde liegen. Man könne hier nicht einwenden, daß es in früheren Zeiten möglich war, eine starke Flotte mit schwächeren Kräften zu vernichten, das war wohl zu Zeiten des Segelschiffes möglich, wo eine geschickte Navigation selbst vor dem überlegenen Gegner noch einige Vorteile sicherte. Heute sei einzig und allein die Qualität des Materials maßgebend und entscheidend. Kein Nelson, kein Nauter würde heute mit veralteten Kräften etwas ausrichten können. Heute gebe es keinen Sturm, der den Gegner beeinträchtigt, ohne gleichzeitig den Angreifer zu jähzigen. Heute gebe es auch keine Dunkelheit, unter deren Schutze sich der schwächere Gegner zum Angriff heranzuschleichen könne. Im blendenden Licht der Scheinwerfer lägen die Schimmern der Wessungen von Feind und Freund, klare sichtbare Ziele auch in dunkler Nacht. Die Stärke der Flotte sei immer entscheidend und die Flotte völlig zu vernichten.

Lord Fisher war ein sehr schlechter Prophet; er wird inzwischen seine Ansichten über die deutsche Flotte wohl gründlich geändert haben.

Verordnung über Ausfuhrverbote.

W. Berlin, 5. Juni. (Antlich.) Der Bundesrat hat (wie schon für, gemeldet) in seiner heutigen Sitzung eine Verordnung über Ausfuhrverbote erlassen. Danach haben die Landeszentralbehörden vor dem Erlaß von Anordnungen, die für ihr Bundesgebiet oder einen Teil desselben ein Ausfuhrverbot oder eine Ausfuhrbeschränkung von Gegenständen des notwendigen Lebensbedarfes enthalten, oder in ihrer Wirkung einem solchen Ausfuhrverbot oder einer solchen Ausfuhrbeschränkung gleichkommen können, dem Reichskanzler die Gelegenheit zu geben, im Interesse der Gesamtverwaltung des Reichsgebietes Einspruch zu erheben. Bei dem Erlaß dieser Verordnung bereits bestehende Anordnungen dieser Art sind dem Reichskanzler nachträglich vorzulegen und auf sein Verlangen aufzuheben. Bevor der Reichskanzler ein solches Verlangen stellt, wird er sich mit der beteiligten Landesregierung ins Benehmen setzen und dafür Sorge tragen, daß durch eine entsprechende Versorgungsregelung und Preisfestsetzung für die beteiligten Wirtschaftsgebiete eine unbillige Schädigung des Ausfuhrgebietes vermieden wird.

Die Drückeberger der Entente.

W. London, 5. Juni. Im Unterhause sagte Minister Samuel auf eine Frage, die Regierung betrachte es als eine Sache größter Bedeutung, daß Ausländer der verbündeten Staaten, die in England leben, in eine der verbündeten Armeen eintraten. Die Regierung habe sich mit den verbündeten Regierungen ins Benehmen gesetzt, die ihre Staatsangehörigen für den Seeresdienst zu rekrutieren wünschten. Das englische Kriegsamt habe die Einstellung in die englische Armee in Aussicht genommen. Der Minister erklärte es für eine grobe Übertreibung, daß 200 000 Ausländer militärfähigen Alters sich in England befinden. — Neill (Unionist) bemerkte, daß, wenn auch die Zahl übertrieben sei, sich doch an einigen Orten viele solcher Ausländer aufhielten, die das Gefühl der Engländer dadurch verletzten. Samuel antwortete, daß sie allerdings der Fall und daher lege ihn die Regierung Bedeutung bei.

Schwedens Neutralität.

W. Stockholm, 5. Juni. Der Reichstag hat über die verschiedenen Verteidigungsfragen Beschluß gefaßt. In Abereinbarung mit der Regierungsvorlage sind für dieses Jahr 75 Millionen Kronen zur Verteidigung der Neutralität bewilligt worden. Ferner beschloß der Reichstag die Bewilligung von sofort disponiblen Mitteln für gewisse besonders dringende Verteidigungsgegenstände und sprach außerdem auch die Hoffnung aus, daß gewisse andere Verteidigungsbedürfnisse baldigt befriedigt vorbereitet und geprüft werden. Während der Debatte wurde von verschiedenen Parteien betont, daß durch den Beschluß der Wille Schwedens, sein Selbstbestimmungsrecht und seine Neutralität zu verteidigen, ausgesprochen werde.

Der italienische Bericht.

W. Rom, 5. Juni. (Antlich.) Im Tale des Daone griffen feindliche Abteilungen am 3. Juni überraschend einen unserer vorgehenden Bataillone bei Malga Staboleto an. Als Verstärkungen eintrafen, machten wir einen Gegenangriff und schlugen den Gegner in die Flucht. Zu Vedrosale fünfzig tägige Zeit der feindlichen Artillerie, ohne uns Schaden zuzufügen. Im Lagarinala versuchte der Feind gestern nach der gewohnten Beschickung mit seinen schwersten Kanönern einen Scheinangriff gegen den Abschnitt der Front Monte Giove—Terza. Während er kräftig die Stellung Gomi—Zugna angriff, wurde er unter schweren Verlusten abgewiesen. Im Rajubio—Abschnitt Kampfe der beiderseitigen Artillerie und Zusammenstoße kleiner Abteilungen. Längs der Front Bosina—Stach unternahm der Feind nach ausgiebiger Artillerievorbereitung eine neue heftige Anstrengung in der Richtung auf den Monte Alba und den Col Bosina. Nach erbittertem Kampfe zog sich die von unserem Feuer niedergemähte feindliche Infanterie in Unordnung zurück. In der Gegend des Monte Cengio zwang ein feindlicher, mit überlegenen Kräften ausgeführter Angriff in der Nacht zum 4. Juni unsere Truppen, ihre Stellungen zu räumen und sich auf die weiter rückwärts gelegene Linie im Tal von Canocchia zurückzuziehen, die vorher vorbereitet war. Wir hatten die Welt-abhänge des Monte Cengio bis Schiri besetzt, an denen sich in derselben Nacht zum 4. Juni zwei heftige feindliche Angriffe brachen. Auf dem Rest der Front bis zur Brenta Artilleriekämpfe. Am Spago brachen unsere Abteilungen von lähnen Unternehmungen Besatz an Waffen und Gefangenen ein.

Sonstige Meldungen.

— Laut „W. Ztg.“ soll ein Erlaß des Kultusministers über die Aufnahme von Volksschülern in die Sexta höherer Lehranstalten demnächst erscheinen. Eine besondere Aufnahmeprüfung der vom Rektor oder Kreisinspektoren für die höhere Schule reif befundenen Volksschüler fällt fort. Zum Eintritt berechtigt der dreijährige Besuch einer Volksschule. Die Volksschulen haben ihre Anforderungen bis auf diesen Standpunkt zu ermahnen.

W. München, 5. Juni. Ministerpräsident Graf Hertling ist, wie die Correspondenz Hoffman meldet, von seinem kürzlichen Unwohlsein vollständig wiederhergestellt. Er hat die Leitung der Geschäfte des Ministeriums des Äußeren wieder in vollem Umfange übernommen und wohnte heute einer unter dem Vorsitz des Königs in der Residenz abgehaltenen Sitzung des Staatsrates bei.

W. Haag, 5. Juni. Die holländische Regierung verhandelt mit der englischen über die Freilassung der für Niederländisch-Indien bestimmten deutschen Ausfuhrwaren, die von den Engländern beschlagnahmt wurden.

W. Haag, 6. Juni. Im Monat Mai wurden an der niederländischen Küste 32 Minen angepökt, 17 englische, 11 deutsche und 4 unbekannter Nationalität.

Handelstett.

Zur Hebung des Francstufes in Spanien.

Die Bank von Frankreich sucht in Barcelona einen Bank- und Handelskredit von 400 Millionen Pesetas zur Hebung des darniederliegenden Francstufes in Spanien zu erlangen. Ein Vertreter der Bank ist nach Barcelona abgereist.

* Deutsche Pfandbriefanstalt in Bosen. In der am 3. d. M. stattgefundenen Sitzung des Verwaltungsrates, an der als Vertreter der kgl. böhmerischen Staatsregierung die Deponenten des Landwirtschaftsministers, des Finanzministers, und des Ministers des Innern teilnahmen, wurde die demnächstige Errichtung einer Zweigniederlassung in Brestpreuken beschlossen. Der Hypothekenseinsetzung des Instituts ist befriedigend. Der Rüdstand beläuft sich auf 0,7 Proz. der Jahresleistungen. Für bedürftige Waisen im Felde gefallener Hypothekenschuldner aus Arbeiterschaft, Handwerk und Gewerbe wurde die Kriegspatenschaft übernommen. Die Deutsche Pfandbriefanstalt errichtet weiterhin eine Kriegskasse zugunsten solcher im Felde befindlicher ihre angefallenen Hypothekenschuldner, die im eigenen Hause ihre Erwerbshäute hatten, deren Erwerb infolge der Kriegsteilnahme ruht, und deren Familien in bedürftige Verhältnisse geraten sind.

W. Wien, 5. Juni. In der Sitzung des Verwaltungsrates der österreichischen Alpen Montangesellschaft wurde festgestellt, daß das Erträgnis des mit Ende März abgeschlossenen Geschäftsjahres beläufig auf drei Millionen Kronen mehr zu schätzen sei, als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die gesellschaftlichen Anlagen sind nach wie vor auf Monate hinaus voll und ganz in Anspruch genommen.

Mittellungen des öffentlichen Wetterdienstes.

6. Juni	Temperatur			Windrichtung	Windstärke	Wetter	6. Juni	Temperatur			Windrichtung	Windstärke	Wetter
	heute früh	Max. 1 Min. seit 24 St.	Min.					heute früh	Max. 1 Min. seit 24 St.	Min.			
Kiel	12	14	6	2	—	—	Kiel	10	11	7	1	—	bedeckt
London	11	15	8	ger	—	—	London	12	14	9	2	—	Bogen
Madrid	11	12	7	ger	bedeckt	bedeckt	Madrid	12	12	8	2	—	wolkig
Wien	10	12	5	ger	bedeckt	bedeckt	Wien	—	—	—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen der Universitäts-Sternwarte.

Nachdruck	4. Juni	5. Juni	6. Juni		
h. i. O. S. - 2 Min.	h. i. O. S. - 2 Min.	h. i. O. S. - 2 Min.	h. i. O. S. - 2 Min.		
Luftwärme (C) . . .	+11,7	+11,1	+12,0	+11,9	+13,0
Luftdruck (mm) . . .	8,4	8,3	8,6	8,6	8,4
Dunstfättigung (%) . . .	82	84	89	82	84
Wetter	bedeckt	bedeckt	bedeckt	bedeckt	bedeckt

Höhe der Niederschläge seit gestern früh 3,40. — Zuweilen Regen.

Schauspielhaus.
Heute: „Die Kaiserin“.

Billards, Cigarr.,
Spiellisten, Stammquers billigst
Kaiser & Gade, Obdauertstr. 42.

Neue Gurken,
Erla 40 Pfg., empfiehlt
E. Hielscher,
Rene Taschenstr. 1a.

In unser Handelsregister B ist heute bei Nr. 4, wo die Budenfabrik Görden „Cukrowia w. Mieskie Gore“ Gesellschaft mit beschränkter Haftung Görden eingetragen steht, bemerkt worden, daß die Vertretungsbevollmächtigte des Geschäftsführers Friedrich Görden beauftragt und der Fabrikdirektor Dr. Hans Bruno Wittner in Görden zum Geschäftsführer bestellt ist. Dem Kaufmann Anton Andre in Görden ist Prokura in Verbindung mit einem der Bestandsmitglieder erteilt. Hildesheim, den 20. Mai 1913.
Städtisches Amtsgericht.

Weinkellerei
Heinrich Dahmen, Cöln gegr. 1847
Kais. u. Königl. Oesterr. Ungar. usw. Hoflieferant
Weinbau u. Weinhandel, 60 preuß. Morgen Weinbergsbesitz in ersten Lagen
empfiehlt
Mosel-, Saar-, Rheingauer u. deutsche Rotweine
auch für Heereslieferungen.
Man verlange Preisliste. (6)

Verantwortlich für den politischen Teil: Otto Krefschmer, für den provinzialen u. den weiteren Inhalt der Zeitung: Dr. Frauä Heinecke, beide in Breslau. Druck von Wilh. Gottl. Korn in Breslau.